

Martin Stiller

Das Studium Kaiser Friedrichs III. an der Universität Bonn

Bonn University Press



unipress

Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Band 13

Herausgegeben von

Thomas Becker, Michael Rohrschneider, Mathias Schmoeckel,
Joachim Scholtyseck und Heinz Schott

Martin Stiller

Das Studium Kaiser Friedrichs III. an der Universität Bonn

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2024 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5383

ISBN 978-3-8470-1731-8

Meinen Eltern

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
A. Ausgangspunkt der Arbeit	13
B. Fragestellung und Thesen	16
C. Gang der Untersuchung	17
D. Forschungsstand und Quellen	19
I. Zu Maximen der Prinzenerziehung und zu geschichtlichen Ereignissen	19
II. Zu Erziehung, Bildung und Studium Friedrich Wilhelms	20
III. Auslegung verschiedener Quellen zum Studienverlauf	30
E. Methodische Überlegungen	34
Erstes Kapitel – Weg zum Studium	37
A. Maximen der Erziehung Friedrich Wilhelms	37
I. Die Familie Friedrich Wilhelms	37
II. Vorstellungen und Ziele der Eltern	39
1. Friedrich Wilhelms Vater, Prinz Wilhelm	39
2. Friedrich Wilhelms Mutter, Prinzessin Augusta	40
3. Verhältnis der Eltern zu Friedrich Wilhelm	43
4. Erkenntnisse aus der Vergangenheit	44
5. Neuhumanistische Bildungsideen	50
III. Erziehungskompromiss der Eltern	52
B. Werdegang des Prinzen	53
I. Augustas Erziehungsprogramm	53
II. Betreuung in den ersten Lebensjahren	55
III. Zeit mit Godet	56
IV. Zeit mit Curtius	60
V. Kritik der Mutter	63
VI. Einschätzung Curtius'	65

VII. Zwischenstand	67
C. Entscheidung für Bonn	67
I. Bewegte Zeiten	67
II. Gründe für ein Studium und für Bonn	70
1. Vorbemerkung	70
2. Förderung der Entwicklung Friedrich Wilhelms	70
3. Erfordernisse der Zeit	71
4. Eignung Bonns als Studienort	73
a. Friedrich Karl von Preußen und andere Prinzen als Wegbereiter	73
b. Empfehlung Bethmann-Hollwegs	75
5. Festigung der preußischen Macht	76
III. Erkenntnisse zur Universität	78
1. Gründung	78
2. Fakultäten	79
3. Bekannte Studenten	81
4. Konfessionelle Spannungen	83
5. März 1848 an der Bonner Universität	88
IV. Zwischenstand	90
Zweites Kapitel – Studium in Bonn	93
A. Auswahl der Studienfächer und der Professoren	93
I. Absichten der Eltern	93
II. Empfehlungen Bethmann-Hollwegs	94
B. Ablauf des Studiums	97
C. Die einzelnen Semester	99
D. Tagesablauf und Fleiß des Prinzen	102
E. Zwischenstand	105
F. Professoren und Vorlesungen des Prinzen	106
I. Clemens Theodor Perthes (1809–1867)	106
1. Werdegang	106
2. Quellen der Vorlesungen	109
3. Vorlesung über Rechtsgeschichte	110
4. Vorlesung über Staatsrecht	112
5. Studie über die Ansicht Perthes vom Gottesgnadentum	114
6. Einschätzung und Sicht des Prinzen	118
II. Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860)	122
1. Werdegang	122
2. Seine politische Einstellung	125
3. Seine Einstellung gegenüber Preußen	126

4. Seine Einstellung gegenüber Friedrich Wilhelm	127
5. Auswahl Dahlmanns als Lehrer des Prinzen	128
6. Quellen der Vorlesung	129
7. Vorlesung über Politik	131
8. Einschätzung und Sicht des Prinzen	136
III. Ferdinand Walter (1794–1879)	136
1. Werdegang	136
2. Quellen der Vorlesungen	141
3. Vorlesung über römische Rechtsgeschichte	141
4. Vorlesung über römisches Privatrecht	143
5. Vorlesung über deutsches Privatrecht	145
6. Einschätzung und Sicht des Prinzen	146
IV. Johann Wilhelm Löbell (1786–1863)	148
1. Werdegang	148
2. Quellen der Vorlesungen	150
3. Vorlesung über Kulturgeschichte des Mittelalters	151
4. Vorlesung über deutsche Geschichte des Mittelalters	152
5. Vorlesung über englische Geschichte	155
6. Vorlesung über Literaturgeschichte	158
7. Einschätzung und Sicht des Prinzen	159
V. Johann Joseph Bauerband (1800–1878)	161
1. Werdegang	161
2. Quellen der Vorlesungen	164
3. Vorlesung über Kriminalrecht	166
4. Vorlesung über Kriminalprozessrecht	168
5. Einschätzung und Sicht des Prinzen	170
VI. Hugo Hälschner (1817–1889)	171
1. Werdegang	171
2. Vorlesung über Völkerrecht	174
3. Einschätzung und Sicht des Prinzen	176
VII. Friedrich Bluhme (1797–1874)	177
1. Werdegang	177
2. Vorlesung über Kirchenrecht	179
3. Einschätzung und Sicht des Prinzen	182
VIII. Ernst Moritz Arndt (1769–1860)	182
1. Werdegang	182
2. Vorlesung über vergleichende Völkergeschichte	183
3. Einschätzung und Sicht des Prinzen	187
IX. Weitere Lehrer	187
1. Professor Charles Monnard (1790–1865)	187

2. Dr. Walter Perry (1814–1911)	188
3. Professor Georg Benjamin Mendelssohn (1794–1874)	189
4. Oberst Fischer (1798–1867)	189
G. Schriftliche Ausarbeitungen des Prinzen	190
I. Vorbemerkung	190
II. Nutzen des Universitätsbesuchs	190
III. Kennenlernen des eigenen Landes und Notwendigkeit des Hofzeremoniells	193
H. Freizeit des Prinzen	196
I. Studien im Vergleich	201
I. Vergleich zum Studium der Prinzen aus Sachsen-Coburg-Gotha	201
II. Vergleich zum Vollstudium eines Jurastudenten	203
III. Vergleich zum Studium Kaiser Wilhelms II.	205
Schluss	209
A. Antworten auf die Fragestellung und die Thesen	209
I. Zu These 1	209
II. Zu These 2	210
III. Zu These 3	211
1. Zur Vorbereitung auf die Führung der Staatsgeschäfte	211
2. Zur juristischen Prägung des Studiums	212
3. Zur Auswahl der Professoren	213
4. Zu den Studienfächern	215
IV. Zu These 4	217
B. Abschied von Bonn	221
Quellen- und Literaturverzeichnis	225
Anhang	239

Der vollständige Text des Kollegienheftes Kaiser Friedrichs aus seiner Studienzeit in Bonn, transkribiert und herausgegeben von Martin Stiller, ist als zusätzliches Online-Material verfügbar unter:

http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/stiller_friedrich
(unter Downloads)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2023/2024 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen.

Herzlich bedanke ich mich bei meinem Doktorvater Professor Dr. Mathias Schmoeckel für die wohlwollende Betreuung meiner Arbeit. Er hat mich für die Rechtsgeschichte begeistert und von Beginn meines Studiums an akademisch begleitet und gefördert.

Herrn Professor Dr. Friedrich Kießling gilt mein Dank für die umgehende Begutachtung. Für die Aufnahme in die Schriftenreihe danke ich Dr. Thomas Becker sowie den weiteren Mitherausgebern.

Meine Frau, Dr. Gianna Perino-Stiller, hat mir für die Dissertation viele Freiräume ermöglicht, mich immer wieder motiviert und mit Rat und Tat umfassend unterstützt. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Christine und Wolfgang Stiller. Sie haben mich während meiner Ausbildung immer unterstützt und ermutigt. Meine Mutter hat bei der Redaktion der Arbeit erheblich mitgeholfen. Ohne meinen Vater wäre mir das Promotionsvorhaben nicht gelungen.

Einleitung

A. Ausgangspunkt der Arbeit

Am Abend des 7. November 1849 legte ein Boot der Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft aus Köln am Bonner Schiffsanleger an. Unter den Passagieren befand sich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Friedrich III. Ihn begleiteten sein militärischer Berater, Oberst Fischer, sein persönlicher Adjutant, Leutnant Heinz, sowie sein bisheriger Erzieher und Lehrer, Professor Ernst Curtius, der spätere Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin.¹ Die Ankunft des Prinzen kurz nach seinem 18. Geburtstag und damit seiner Volljährigkeit nach preußischem Hausrecht bildete den Abschluss einer langen Reise aus Potsdam, meist mit der Eisenbahn und mit mehrmaligem Umsteigen. Zugleich markiert die Ankunft des Prinzen den Beginn seines Studiums in Bonn über die kommenden vier Semester, vom Wintersemester 1849 / 50 bis zum Wintersemester 1851 / 52, und damit einen wichtigen Schritt in seiner Ausbildung zu einem künftigen Herrscher.

Das Studium war der Abschluss einer Erziehung, die seine Eltern schon in seinen jungen Jahren mit dem Ziel begonnen hatten, ihn zu einem künftigen Herrscher auszubilden. Ein solches Ziel, einen Prinzen bestmöglich zu erziehen und auszubilden, um später den Ansprüchen an einen Herrscher gerecht werden zu können, strebten Fürsten für ihre Nachfolger seit der Antike an. Philosophen und andere Denker sowie manche Herrscher selbst haben deshalb Ziele und Grundsätze entwickelt und praktiziert, wie ein Thronfolger zu einem guten Herrscher erzogen werden kann und soll. Friedrich Wilhelms Eltern hatten bei der Frage, wie ihr Sohn erzogen und ausgebildet werden sollte, unterschiedliche Vorstellungen. Der Vater, Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I., neigte

1 Bonner Wochenblatt vom 09. November 1849 unter Tagesbericht. Dort heißt das Schiffsfahrtsunternehmen »Kölner Dampfschiffahrtsgesellschaft«; Schreiben des Oberst Fischer vom 31. März 1850 an die Großmutter des Prinzen mütterlicherseits, die Großherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: Lindenberg, Paul, Kaiser Friedrich als Student, Berlin 1896, S. 41.

mehr zu einer Erziehung nach preußischer Tradition, während seine Mutter, Prinzessin Augusta, sich für eine neuhumanistische Bildung aussprach.

Beiden war bewusst, dass dem Herrscher und damit auch seiner Erziehung und Ausbildung gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und politischer Veränderungen eine maßgebliche Bedeutung zukommt. Eine solche Zeit war die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nach der Französischen Revolution von 1789 und den napoleonischen Kriegen kam es in Deutschland zu einem nationalen Aufbruch und einem Erstarken liberaler Kräfte. Die Umbrüche und Veränderungen führten zusammen mit wirtschaftlichen Veränderungen und sozialen Unruhen zur Märzrevolution von 1848 und zur Frankfurter Nationalversammlung von 1849, bis sie Anfang der 1850er Jahre vorläufig endeten. In diese Zeit der Umbrüche und Veränderungen fallen die Erziehung und Ausbildung einschließlich des Studiums Friedrich Wilhelms.

Auf Friedrich Wilhelm richteten sich in seiner späteren Zeit als Kronprinz und in seiner nur kurzen Zeit als Kaiser Friedrich III. in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts große Hoffnungen.² Eine längere Regierungszeit hätte – so wird verschiedentlich geäußert – den Weg in den Ersten Weltkrieg verhindern können.³ Dem wird in jüngerer Zeit entgegengehalten, der Prinz sei zum Regieren nicht fähig gewesen,⁴ zumindest sei das zweifelhaft,⁵ sein Charakter sei schon seit Jugendtagen weich und leicht zu beeinflussen gewesen. Sein Denken sei aber – so heißt es auch⁶ – vom Liberalismus und Fortschrittsglauben geprägt gewesen. Die Grundlagen dafür seien schon in der Weimarer Tradition seiner Mutter und in der Bonner Studentenzeit gelegt worden.

Über das Studium Friedrich Wilhelms und die Ziele seiner Erziehung ist öffentlich nur wenig bekannt, obwohl der Prinz der erste präsumtive preußische Thronfolger und neben seinem Sohn, dem späteren Kaiser Wilhelm II., einer der beiden Deutschen Kaiser war, der eine Universität besuchte. Es gibt zwar die Schrift »Kaiser Friedrich als Student« von Paul Lindenberg aus dem Jahr 1896,⁷

2 Ohff, Heinz, *Preußens Könige*, 11. Aufl., München 2001, S. 318ff.; Neumann, Hans-Joachim, *Friedrich III., Der 99-Tage-Kaiser*, Berlin-Brandenburg 2006, S. 7; Herre, Franz, *Kaiser Friedrich III., Deutschlands liberale Hoffnung. Eine Biographie*, Stuttgart 1987, S. 11.

3 Philippson, Martin, *Das Leben Kaiser Friedrich III.*, Wiesbaden 1900, S. 20; Knopp, Werner, *Der Stumme Kaiser, Erinnerung an Kaiser Friedrich III. (1831–1888)*, Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Band XVIII, Berlin 1981; Gundermann, Iselin, *Kaiser Friedrich III. (1831–1888)*, Studium in Bonn, in: *Katalog zur Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz anlässlich der 100. Wiederkehr des Dreikaiserjahres 1888*, Mainz 1988, S. 10; Neumann, Hans-Joachim, *Friedrich III., Der 99-Tage-Kaiser*, Berlin-Brandenburg 2006, S. 7.

4 Baumgart, Winfried, *Kaiser Friedrich III. Tagebücher 1866–1888*, Paderborn 2012, S. 11.

5 Neumann, Hans-Joachim, *Friedrich III., Der 99-Tage-Kaiser*, Berlin-Brandenburg 2006, S. 8.

6 Knopp, Werner, *Der Stumme Kaiser, Erinnerung an Kaiser Friedrich III. (1831–1888)*, Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Band XVIII, Berlin 1981, S. 10; Philippson, Martin, *Das Leben Kaiser Friedrich III.*, Wiesbaden 1900, S. 20.

7 Lindenberg, Paul, *Kaiser Friedrich als Student*, Berlin 1896.

sie befasst sich aber nur kurz mit den Jugendjahren des Prinzen und nur mit dem äußeren Ablauf des Studiums, ohne auf die Ziele der Erziehung und nur begrenzt auf den Inhalt des Studiums einzugehen. Auch aus der Biographie Margaretha von Poschingers »Kaiser Friedrich«⁸ ergeben sich dazu keine näheren Erkenntnisse. Sie beschränkt sich ebenfalls auf den äußeren Werdegang und folgt zum Studium, wie sie selbst sagt,⁹ in der Hauptsache den Ausführungen Lindenbergers. Die Dissertation Yvonne Wagners befasst sich zwar im Rahmen des Themas »Prinzenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts«¹⁰ mit Blick auf Kaiser Wilhelm II. auch mit der Erziehung seines Vaters, Kaiser Friedrichs III., nicht aber mit dem Inhalt seines Studiums.

Die Arbeit kann auch helfen, einen Teil der Lücke zur Prinzenerziehung und eine Lücke der Geschichte der juristischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn zu schließen. Stimmen in der Literatur haben die Prinzenerziehung als Forschungsdesiderat bezeichnet.¹¹ Nachdem Fürsten die Regierung der Staaten abgeben mussten und der Adel seine Privilegien verlor, sei das Interesse der Historiker und Soziologen weniger auf sie, sondern vornehmlich darauf gerichtet, Fragen des modernen Staates und seiner Organe, der Parteien und Verbände sowie der Wirtschaft, zu erörtern.¹² Andererseits zeigen die Arbeiten von Yvonne Wagner zur Prinzenerziehung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹³ sowie von Martin Schmidt und Diethelm Klippel zum Studium Prinz Alberts in Bonn¹⁴ und diese Arbeit, dass die Leerstelle aufgearbeitet wird. Im Übrigen beschäftigen sich Printmedien gelegentlich mit einzelnen Ereignissen oder Personen zu diesem Thema, so auch zu Kaiser Friedrich III.¹⁵

8 Poschinger, Margaretha von, Kaiser Friedrich, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899.

9 Poschinger, Margaretha von, Kaiser Friedrich, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899, S. 81.

10 Wagner, Yvonne, Prinzenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zum Bildungsverhalten des preußisch-deutschen Hofes im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt / Main / Berlin 1995.

11 Schmoeckel, Mathias, Geschichte der Juristischen Fakultät und des juristischen Fachbereichs, in: Becker, Thomas P., Rosin, Philip (Hrsg.), Die Buchwissenschaften, Geschichte der Universität Bonn, Band 3, Bonn 2018, S. 242.

12 Müsegades, Benjamin, Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich, Ostfildern 2014, S. 10; Wagner, Yvonne, Prinzenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zum Bildungsverhalten des preußisch-deutschen Hofes im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt / Main / Berlin 1995, S. 19 m.w.N.

13 Wagner, Yvonne, Prinzenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zum Bildungsverhalten des preußisch-deutschen Hofes im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt / Main / Berlin 1995.

14 Schmidt, Martin, Klippel, Diethelm, Die juristischen Studien Prinz Alberts an der »Prinzennuniversität« Bonn, in: Bosbach, Franz (Hrsg.), Die Studien des Prinzen Albert an der Universität Bonn (1837–1838), Berlin / New York 2010.

15 So zuletzt die Zeitung »Welt am Sonntag« vom 10. März 2023: »Der Kaiser, der den Deutschen viel Unglück erspart hätte.«

B. Fragestellung und Thesen

Es gibt somit hinreichenden Anlass, das Studium Kaiser Friedrichs III. näher zu untersuchen. Die vorliegende Arbeit soll dabei folgende Fragen untersuchen: Welche Grundsätze und Ziele verfolgten die Eltern Friedrich Wilhelms mit der Erziehung und Ausbildung ihres Sohnes und insbesondere mit seinem Studium? Welchen Inhalt hatte sein Studium, wie lief es ab und zu welchen Ergebnissen führte es? Finden sich angesichts der unterschiedlichen Sichtweisen zu Friedrich Wilhelms politischer Einstellung Belege für eine liberale Prägung während seiner Bonner Studienzeit? Um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten, lassen sich vier Hauptthesen aufstellen:

1. These

Friedrich Wilhelms Eltern wollten ihn nicht nur nach brandenburgisch-preußischen Erziehungsmaximen durch eine Ausbildung zum Offizier, sondern gemäß der neuhumanistischen Bildungsidee auch durch ein Studium zum preußischen Herrscher und zur Führung der Staatsgeschäfte befähigen. Das Studium diene zudem der intellektuellen und charakterlichen Entwicklung des Prinzen.

2. These

Die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse und Veränderungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Reich und besonders in Preußen sowie die erhöhte Bedeutung einer akademischen Bildung im Zuge der gestiegenen Anforderungen an einen Herrscher motivierten die Eltern Friedrich Wilhelms ebenfalls, ihn zum Studium an die Universität Bonn zu schicken. Hinzu kam das Bemühen Preußens, die katholischen Rheinlande politisch und gesellschaftlich stärker in den protestantisch-preußischen Staat einzugliedern.

3. These

Das juristische Studium sollte Friedrich Wilhelm auf die Führung der Staatsgeschäfte vorbereiten. Er absolvierte ein breites, an ein juristisches Vollstudium für den höheren Dienst angelehntes Studium. Dazu vermittelten die Professoren ihm die Grundlagen des Rechts sowie Gedanken einerseits zu einem überkommenen Staatsverständnis, andererseits aber auch zeitgemäß moderne zum Konstitutionalismus und zum Parlamentarismus. Außerdem erhielt er durch geschichtliche Vorlesungen eine höfische Ausbildung auf universitärem Niveau. Er betrieb sein Studium aufmerksam, fleißig und mit Erfolg.

4. These

Zwar begegnete Friedrich Wilhelm im Studium den Ideen der konstitutionellen Monarchie und des liberalen Verfassungsstaats französischer Prägung sowie der englischen Verfassungsgeschichte. Eine erkennbare Nähe entwickelte er zu diesen Ideen nicht. Vielmehr dürften ihn das während des Studiums von Professor Perthes vermittelte konservative Staatsverständnis und die vorurteilsbehafteten konfessionellen Äußerungen Löbells beeinflusst haben. Das Studium dürfte somit keine Grundlage für einen später manchmal behaupteten Reformwillen des Prinzen gelegt haben.

Die Arbeit dient dazu, die Fragen und aufgestellten Thesen zu beantworten. Gleichzeitig leistet sie einen Forschungsbeitrag zum Jurastudium im 19. Jahrhundert in Bonn sowie dem dortigen politischen und akademischen Niveau um 1848.

C. Gang der Untersuchung

Die Arbeit befasst sich mit dem Studium Friedrich Wilhelms in Bonn. Sie richtet im weiteren Verlauf des Einleitungskapitels ihren Blick auf den Forschungsstand und die Quellen (unter D.) und macht dabei deutlich, dass es Aufzeichnungen aus der Hand Friedrich Wilhelms aus der Zeit seines Studiums nicht mehr gibt und dass eine Professor Dahlmann zugeschriebene Mitschrift einer Vorlesung aus einer Veranstaltung von Professor Perthes stammt (unter D.II.), auch dass die Aussagen verschiedener Quellen zum Studium inhaltlich nicht immer übereinstimmen (unter D.III.). Der Inhalt der Vorlesungen und die Erkenntnisse des Prinzen lassen sich vielfach nur mittelbar aus anderen Umständen schlussfolgern. Die Schwierigkeiten werden in den »Methodischen Überlegungen« (unter E.) besprochen.

Im ersten Kapitel »Weg zum Studium« zeigt die Arbeit (unter A. und B.) zu Maximen der Erziehung Friedrich Wilhelms und zum Werdegang des Prinzen, dass die unterschiedlichen Ansichten der Eltern zu einem Kompromiss führten. Dieser stellte nach den Vorstellungen der Mutter auf eine neuhumanistische Bildung ab, begleitet von einer militärischen Ausbildung nach dem Willen des Vaters. Das führte dazu, dass der Prinz zwar, wie in fürstlichen Kreisen üblich, wohlbehütet, aber nicht immer harmonisch aufwuchs.

Weiterhin im ersten Kapitel »Weg zum Studium« verdeutlicht die Arbeit (unter C.) zu Entscheidung für Bonn, dass Friedrich Wilhelm in den politisch und gesellschaftlich bewegten Zeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts studierte. Sein Aufenthalt in Bonn sollte zwar vor allem seiner persönlichen Entwicklung zugutekommen, die Zeitumstände erforderten ein Studium aber ohnehin. Auch diente seine Anwesenheit in Bonn der Festigung der politischen Macht des

protestantischen Preußen in den katholischen Rheinlanden. Die Zeit war dort von konfessionellen Auseinandersetzungen überschattet, in die auch die Professoren der Universität verwickelt waren.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im zweiten Kapitel »Studium in Bonn« und behandelt dort zunächst die Auswahl der Studienfächer und der Professoren (unter A.). Es kann davon ausgegangen werden, dass der ehemalige Bonner Kurator Bethmann-Hollweg¹⁶ die Eltern beriet. Neben fachlichen waren auch konfessionelle Aspekte bedeutsam. Bethmann-Hollweg machte sich für protestantische Professoren stark, die er schon 1837 bei der Vorbereitung des Studiums der Prinzen Ernst und Albert von Sachsen-Coburg-Gotha empfohlen hatte, nämlich für Clemens Theodor Perthes und Johann Wilhelm Löbell. Er empfahl auch Ferdinand Walter wegen dessen wissenschaftlicher Reputation, obwohl er Vorbehalte hatte, weil Walter katholisch war.

Sodann beschreibt die Arbeit den Ablauf des Studiums im Allgemeinen (unter B.), die einzelnen Semester (unter C.) sowie den Tagesablauf und den Fleiß des Prinzen (unter D.) während seines auf vier Semester angelegten Studiums. Anschließend (unter F.) schildert sie jeweils den Werdegang der einzelnen Professoren des Prinzen. Sie befasst sich eingehend mit den Vorlesungen, an denen Friedrich Wilhelm teilnahm, nämlich Veranstaltungen zur Rechtsgeschichte, zum Staatsrecht, zum römischen und deutschen Privatrecht, auch zum Völkerrecht, zum Kirchenrecht und zum Kriminal- und Strafprozessrecht. Daneben erhielt er Unterricht in Politikwissenschaft, in deutscher und englischer Geschichte, in Kultur- und Literaturgeschichte sowie in Französisch und Englisch.

Nachfolgend prüft die Arbeit schriftliche Ausarbeitungen des Prinzen (unter G.) und zeigt, was er in seiner freien Zeit unternahm und welche Kontakte er knüpfte (unter H.). So war er häufiger Gast bei der Fürstin Wied, unterhielt rege Beziehungen zu anderen adeligen Studenten und machte Ausflüge in die Umgebung, etwa zum Karneval in Köln. Im letzten Teil des zweiten Kapitels »Studium in Bonn« (unter I.) vergleicht sie das Studium Friedrich Wilhelms mit dem der Prinzen aus Sachsen-Coburg-Gotha und einem juristischen Vollstudium sowie mit dem seines Sohnes Wilhelm. Dabei wird deutlich, dass sein Studium fachjuristisch geprägt war und dass er die Vorlesungen fleißig besuchte.

Im Abschlusskapitel folgen die Antworten auf die im Einleitungskapitel aufgeworfene Fragestellung und die Thesen zum Studium des Prinzen (unter A.).

16 Moritz August von Bethmann-Hollweg (1795–1877) war ein Schüler Savignys und habilitierte sich für römisches Recht. 1829 wechselte er nach Bonn, wo er von 1842 bis 1848 Kurator der Universität war. Fischer, Fritz, Bethmann-Hollweg, August von, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 2, Berlin 1955, S. 187f.

Zum Schluss berichtet die Arbeit über den Abschied Friedrich Wilhelms aus Bonn im März 1852 (unter B.).

D. Forschungsstand und Quellen

I. Zu Maximen der Prinzenziehung und zu geschichtlichen Ereignissen

Die Philosophie und die Geschichtswissenschaft haben sich mit Maximen zur Herrscher- und Prinzenziehung und mit den geschichtlichen Ereignissen der Zeit von der Französischen Revolution von 1789 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eingehend befasst. Die Arbeit nutzt davon zur Antike Übersetzungen zu Xenophons *Kyropädie*¹⁷ und zu Platons *Politeia*¹⁸ sowie Standardwerke zur Philosophiegeschichte. Zum Mittelalter stützt sie sich auf Arbeiten zu Fürstenspiegeln¹⁹ und zur Geschichte der Pädagogik,²⁰ auf Übersetzungen der Schrift des Erasmus von Rotterdam »Die Erziehung eines christlichen Fürsten«²¹ und Fénelons Werk »Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca«²² sowie auf einige Einzeldarstellungen. Die Aussagen zum Inhalt der politischen Testamente der Hohenzollern beruhen auf Gesamt- und Einzeldarstellungen.²³

Die Schilderung der geschichtlichen Ereignisse in der Zeit zwischen der Französischen Revolution von 1789 und der Mitte des 19. Jahrhunderts fußt, soweit diese Zeit nicht ohnehin allgemein bekannt ist, weithin auf dem Werk von

17 Xenophon, *Kyropädie*, Die Erziehung des Kyros, herausgegeben und übersetzt von Rainer Nickel, Darmstadt 1992; Xenophon, *Die Kyropädie*, übersetzt von Christian Walz, Stuttgart 1854.

18 Platon, *Politeia*, übersetzt und bearbeitet von Wilhelm Siegmund Teuffel und Wilhelm Wiegand, Stuttgart 1855 / 56.

19 Anton, Hans Hubert, *Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters*, Darmstadt 2006; Schmidt, Hans-Joachim, *Fürstenspiegel*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, S. 3; Singer, Bruno, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, München 1981, S. 147; Berges, Wilhelm, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters*, Stuttgart 1938, Nachdruck 1952.

20 Ziegler, Theobald, *Geschichte der Pädagogik*, 3. Aufl., München 1909; Reble, Albert, *Geschichte der Pädagogik*, 20. Aufl., Stuttgart 2002.

21 Erasmus von Rotterdam, *Fürstenerziehung*, Einführung, Übersetzung und Bearbeitung von Anton J. Gail, Paderborn, 1968, S. 32.

22 Fénelon, François, *Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, oder: der seinen Vater suchende Telemach*, übersetzt und bearbeitet von Benjamin Neukirch, Onolbach 1727–1739.

23 Dietrich, Richard, *Die politischen Testamente der Hohenzollern*, Köln 1986; Schmitt-Maaß, Christoph (Hrsg.), »Gottes furcht« und »honnêteté«, *Die Erziehungsinstruktionen für Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg durch August Hermann Francke und Gottfried Wilhelm Leibniz*, Halle 2016; Vehse, Carl Eduard, *Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation*, Band 3, Abtlg. 1, Preußen, *Geschichte des preußischen Hofes und Adels und der preußischen Diplomatie*, Theil 3, Hamburg 1851.

Thomas Nipperdey »Deutsche Geschichte«²⁴ und dem Lehrbuch von Elisabeth Fehrenbach »Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress«.²⁵ Im Übrigen nutzt die Arbeit zu den geschichtlichen Ereignissen sowie zur Erziehung, Bildung und zum Studium des Prinzen die Darstellung der Rechtsgeschichte von Mathias Schmoeckel »Auf der Suche nach der verlorenen Ordnung«.²⁶ Zur Geschichte der Universität Bonn stützt sich die Arbeit auf die zum Universitätsjubiläum 2018 neu erschienene, ausführliche Gesamtdarstellung der Universitätsgeschichte von Dominik Geppert, Thomas P. Becker und anderen.²⁷

II. Zu Erziehung, Bildung und Studium Friedrich Wilhelms

Soweit es sich allgemein um fürstliche Erziehung und Ausbildung in jüngerer Zeit handelt, ist zu differenzieren. Nach der Abschaffung der Monarchie in Deutschland 1918 verlor auch die Forschung vielfach das Interesse an den vormals herrschenden Dynastien. Das hat sich inzwischen etwas geändert. Mehrere Schriften aus jüngerer Zeit befassen sich mit fürstlicher Erziehung und Bildung, etwa in der Zeit des späten Mittelalters.²⁸ Andere besprechen Themen, die Parallelen zur vorliegenden Arbeit enthalten, davon erörtern drei das Studium Prinz Alberts von Sachsen-Coburg-Gotha an der Universität Bonn von 1837 bis 1838,²⁹ eine Arbeit widmet sich der preußischen Prinzenenerziehung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, konkret der des späteren Kaisers Wilhelm II.,³⁰ eine weitere

24 Nipperdey, Thomas, *Deutsche Geschichte*, 1800–1866, München 1984.

25 Fehrenbach, Elisabeth, *Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress*, 5. Aufl., München 2008.

26 Schmoeckel, Mathias, *Auf der Suche nach der verlorenen Ordnung*, 2000 Jahre Recht in Europa, Ein Überblick, Köln 2005.

27 Geppert, Dominik, *Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in 200 Jahren ihrer Geschichte*, in: Geppert, Dominik (Hrsg.), *Preußens Rhein-Universität 1818–1918, Geschichte der Universität Bonn*, Band 1, Bonn 2018; Becker, Thomas, Rosin, Philip (Hrsg.), *Die Buchwissenschaften, Geschichte der Universität Bonn*, Band 3, Bonn 2018.

28 Müsegades, Benjamin, *Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich*, Ostfildern 2014, S. 11 ff. m.w.N.; Deuschländer, Gerrit, *Dienen lernen um zu herrschen, Höfische Erziehung im ausgehenden Mittelalter (1450–1550)*, Berlin 2011, S. 111 ff. m.w.N.; Deuschländer, Gerrit, *Gelehrte Prinzenenerzieher um 1500*, in: Füssel, Marian, Kuhle, Antje (Hrsg.), *Höfe und Experten*, Göttingen 2018, S. 39 m.w.N.

29 Bosbach, Franz (Hrsg.), *Die Studien des Prinzen Albert an der Universität Bonn (1837–1838)*, Berlin / New York 2010; Becker, Thomas P., *Prinz Albert als Student in Bonn*, in: Bosbach, Franz (Hrsg.), *Prinz Albert und die Entwicklung der Bildung in England und Deutschland im 19. Jahrhundert / Prince Albert and the development of education in England and Germany in the 19th century (Price-Albert-Studien 18)*, München 2000, S. 145–156; Bosbach, Franz, *Prinz Albert als Student in Bonn*, in: Becker Thomas (Hrsg.), *Bonna Perl am grünen Rheine, Studieren in Bonn von 1818 bis zur Gegenwart*, Bonn 2013.

30 Wagner, Yvonne, *Prinzenenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zum Bildungsverhalten des preußisch-deutschen Hofes im gesellschaftlichen Wandel*, Frankfurt / Main / Berlin 1995.

untersucht die Juristenausbildung an den preußischen Universitäten in Berlin und Bonn zwischen 1810 und 1850.³¹

Schriftliche Quellen zur Erziehung, zur Bildung und zum Studium Friedrich Wilhelms finden sich nur vereinzelt. So berichtet Philippe Godet über die Tätigkeit seines Vaters Frédéric als Erzieher des jungen Friedrich Wilhelms in seiner Schrift über dessen Korrespondenz und andere unveröffentlichte Dokumente.³² Friedrich Curtius veröffentlicht im »Lebensbild« seines Vaters Ernst Curtius dessen Briefwechsel, auch dessen Briefe über die Erziehung des Prinzen in Jugendtagen und die Briefe des Prinzen an Curtius aus dem Studium.³³ Waldemar von Roon hat den Briefwechsel seines Vaters mit den Eltern des Prinzen in seiner Schrift »Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen Roon« veröffentlicht.³⁴

Der Erziehung Friedrich Wilhelms lag ein achtseitiges Erziehungskonzept zugrunde, dessen Original sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz befindet.³⁵ Das Programm wurde Anfang der 1830er Jahre für einen Hohenzollernprinzen erstellt. Allerdings ist nicht ganz klar, von wem und für wen. Yvonne Wagner meint, der Verfasser sei unbekannt, das Programm sei vermutlich für Friedrich Wilhelm bestimmt gewesen.³⁶ Andreas Bernhard vertritt die Auffassung, Prinzessin Augusta habe das Programm in Auftrag gegeben.³⁷ Unstreitig ist, dass Prinzessin Augusta das Erziehungskonzept für ihren Sohn nutzte. Sie folgte ihm auch weitgehend, wie sich aus ihren Anmerkungen auf den sechs Seiten ergibt, die dem Konzept beigelegt sind.³⁸

Friedrich Wilhelm selbst hat über sein Tun und Denken von früher Jugend an, seit seinem elften Lebensjahr,³⁹ Tagebuch geführt, wie es in der Bildungsschicht jener Zeit gang und gäbe war.⁴⁰ Von den Tagebüchern sind einige im Geheimen

31 Butz, Cornelia, Die Juristenausbildung an den preußischen Universitäten Berlin und Bonn zwischen 1810 und 1850, Ein Studienfach im Spannungsfeld zwischen neuhumanistischem Bildungsideal und Praxisnähe, Berlin 1992.

32 Godet, Philippe, Frédéric Godet (1812–1900); d'après sa correspondance et d'autres documents inédits, Neuchâtel 1913.

33 Curtius, Friedrich, Ernst Curtius, Ein Lebensbild in Briefen, Band 1, Berlin 1913.

34 Roon, Waldemar von (Hrsg.), Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Kriegsministers Grafen Albrecht von Roon, Breslau / Berlin 1892.

35 Augusta von Preussen, Erziehungskonzept, GStAPK BHP Rep. 52 A II Nr. 1a.

36 Wagner, Yvonne, Prinzenerziehung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zum Bildungsverhalten des preußisch-deutschen Hofes im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt / Main / Berlin 1995, S. 78.

37 Bernhard, Andreas, Friedrich III., Ein Prinz im Widerstreit der Erziehungsmethoden, in: Weinland, Martina (Hrsg.), Im Dienste Preußens, Wer erzog Prinzen zu Königen? Katalog zur Ausstellung Preußen 2001, Berlin 2001, S. 176.

38 Augusta von Preussen, Anmerkungen, GStAPK BHP Rep 52 A II Nr. 1a, S. 5 ff.

39 Poschinger, Margaretha von, Kaiser Friedrich, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899, S. 28.

40 Baumgart, Winfried, Kaiser Friedrich III., Tagebücher 1866–1888, Paderborn 2012, S. 8.

Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz noch vorhanden.⁴¹ Aus seiner Jugendzeit gibt es Tagebücher der Jahre 1844 bis 1846 und der Jahre 1848 bis 1849, außerdem Reisetagebücher über seine Reisen in den Jahren 1843 bis 1845 nach Thüringen, in die Sächsische Schweiz, nach Böhmen, nach Rügen und in die Hansestädte und schließlich Reisetagebücher über die Reisen in den Jahren 1846 und 1847 nach Schlesien und in die Grafschaft Glatz sowie nach Travemünde. Einzelne Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit von Oktober 1842 bis August 1845 hat Margaretha von Poschinger in ihrer Biographie veröffentlicht.⁴²

Die Schilderungen des Prinzen lassen keinen Rückschluss auf seine innere Einstellung zu oder auf die Wirkung der Geschehnisse auf ihn persönlich. Sie beschränken sich vielmehr darauf, äußere Abläufe mitzuteilen, wie folgende Beispiele aus der Biographie von Poschinger zeigen. Ein Tagebucheintrag vom 12. Oktober 1842 betrifft die Trauung der 16jährigen Prinzessin Marie von Preußen (1825–1889), Tochter eines Bruders seines Großvaters Friedrich Wilhelms III., mit dem späteren König Maximilian II. von Bayern (1811–1866), bei der sein Vater Wilhelm in Berlin als Stellvertreter des Bräutigams auftrat (Prokurationstrauung). Der Prinz hält dazu etwa fest, dass er sich mit anderen Kindern links vom Altar aufstellte, dass während des Wechsels der Trauringe 36 Kanonenschüsse abgefeuert wurden und dass es später einen Fackelzug gab. In einem Eintrag vom 9. Juli 1843 berichtet er von einem Kadetten-Manöver in Potsdam. Dort heißt es etwa, dass ihm zehn Schützen unterstanden, mit denen er die Abteilung seines Veters Friedrich Karl, genannt Fritz Carl, in die Flucht schlug und dass er während der Mittagspause mit allen zehn aus einem Glase trank und dass alle vom selben Teller aßen.

Über seine Studienzeit haben wir fast keine persönlichen Tagebuchaufzeichnungen. In den von Meisner⁴³ veröffentlichten Tagebüchern des Prinzen aus der Zeit von 1848 bis 1866 ist die Zeit des Studiums in Bonn ausgelassen. Ebenso wie Winfried Baumgart,⁴⁴ der die Tagebücher Friedrich Wilhelms von 1866 bis 1888 veröffentlicht hat, beschränkt Meisner sich auf Aufzeichnungen mit historisch-politischem oder kulturhistorischem Charakter.

Die Originale der Tagebücher aus der Zeit des Studiums wie auch die anderen aus der Zeit von 1850 bis 1866 sind bis auf wenige Seiten verschollen.⁴⁵ Sie lagerten zunächst im Brandenburg-Preußischen Hausarchiv. Dessen Bestände

41 Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen, Tagebücher, GStAPK, BPH, Rep. 52, Kaiser Friedrich, Nr. 19, FI Nr. 2a), Nr. 3), Nr. 3a), Nr. 3b), Nr. 4), Nr. 5).

42 Poschinger, Margaretha von, Kaiser Friedrich, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899, S. 28 ff.

43 Meisner, Heinrich Otto, Kaiser Friedrich III., Tagebücher von 1848–1866, Leipzig 1929.

44 Baumgart, Winfried, Kaiser Friedrich III., Tagebücher 1866–1888, Paderborn 2012.

45 Meisner, Heinrich Otto, Entwurf der Biographie »Friedrich III.« für die Neue Deutsche Biographie (NDB), in: Nachlass Meisner, Heinrich Otto, Nr. 47, im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, S. 2.

sind bei einer Bombardierung Berlins im Jahr 1943 zu etwa 75 Prozent vernichtet worden.⁴⁶ Der Rest wurde zunächst in das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem verlegt und anschließend in Salzbergwerke in Mitteldeutschland ausgelagert. Große Teile des Archivgutes wurden 1947 in die Sowjetunion verbracht und in den 1950er Jahren größtenteils, aber nicht vollständig, den DDR-Behörden übergeben und im Zentralarchiv in Merseburg verwahrt. Im Zuge der Wiedervereinigung gelangten diese Bestände in den Jahren 1992 / 93 zurück nach Dahlem. Im Nachlass Meisners,⁴⁷ der sich bei der Herausgabe der Tagebücher Kaiser Friedrichs III. im Jahr 1929 mit dessen Nachlass noch vor den Kriegsverlusten befasste, finden sich ebenfalls keine Abschriften oder Auszüge der Tagebücher aus der Studienzeit.

Neben den Tagebüchern sind auch Kollegienhefte aussagekräftige Quellen für den Studieninhalt des Prinzen. Friedrich Wilhelm habe über seine Studien insgesamt 14 Kollegienhefte mit eigenhändigen Überschriften zu den jeweiligen Fächern geführt. Diese Überschriften hat Margaretha von Poschinger in ihrer Biographie des Prinzen abgedruckt:⁴⁸ Völkerrecht, November 1851, Französisch, November 1850 bis April 1851, Englisch, Winter 1851, Diktat Englisch, Dezember 1850, deutsche Literaturgeschichte, Wintersemester 1851 / 52, Kulturgeschichte des Mittelalters bei Löbell, Wintersemester 1849 / 50 bis Wintersemester 1851 / 52, englische Geschichte von Heinrich VIII. (1509) bis zur Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit 1793 bei Löbell, April 1851, deutsches Privatrecht bei Walter, November 1850 bis April 1851, Kirchenrecht, Wintersemester 1851 / 52, Grundlehre des heutigen Privatrechts bei Walter, Sommersemester 1850, Geschichte des römischen Rechts bei Walter, Wintersemester 1849 / 50, Politik bei Dahlmann, Wintersemester 1850 / 51, Großbritannien, gehört bei Mendelssohn, März 1851, deutsche Rechtsgeschichte bei Perthes, Sommersemester 1850.

Die Hefte sollen Tausende von Seiten betragen haben;⁴⁹ nach Müller-Bohn seien »ganze Stöße von Kollegienheften aus seiner Universitätszeit in Bonn erhalten«. ⁵⁰ Ob daraus, wie die Verfasser möglicherweise sagen wollen, überzeugend geschlossen werden kann, dass der Prinz den Inhalt der Hefte auch eigenhändig geschrieben hat, erscheint angesichts seines eng getakteten Tagesablaufs und seiner Abend- und Wochenendbeschäftigungen durchaus fraglich. Die entsprechenden Hinweise von Poschinger, Lindenberg und Müller-Bohn können

46 Caspar, Helmut, *Berlinische Monatsschrift*, Heft 3 / 2000, S. 87.

47 Meisner, Heinrich Otto, Nachlass Nr. 47 im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

48 Poschinger, Margaretha von, *Kaiser Friedrich*, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899, S. 96f.

49 Lindenberg, Paul, *Kaiser Friedrich als Student*, Berlin 1896, S. 46.

50 Müller-Bohn, Hermann, *Friedrich III., Deutscher Kaiser, König von Preußen*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*, Band 49, Leipzig 1904, S. 6.

auch der zeitgenössisch positiven Darstellungsweise eines Prinzen geschuldet sein.

Heute ist von diesen Heften im Preußischen Geheimen Staatsarchiv – wie dessen Findbuch zu BHP Rep 52 Kaiser Friedrich III. zeigt und wie eine Prüfung vor Ort ergab – mit Ausnahme weniger Blätter wegen des Kriegsgeschehens nichts mehr vorhanden, auch nicht anderenorts.⁵¹ Einzige Ausnahme ist die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz aufbewahrte »Acta betr. Kollegienheft S.M. des Kaisers Friedrich« über »Die tatsächliche Lage der deutschen Staatsverhältnisse in der Gegenwart (1850)« und dem Zusatz »Bonn, den 30. April 1850. Gezeichnet Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen«.⁵² Das Kollegienheft gehört zum Schriftgut des Königlichen Hausarchivs.⁵³ Das zeigt der Stempel- aufdruck auf dem Heft: »Aus der UdSSR«. Die dürftige Quellenlage stellt die Arbeit vor erhebliche Schwierigkeiten, den Studieninhalt des Prinzen darzustellen.

Die Ausarbeitung hat der Prinz nicht selbst verfasst, auch wenn Lindenberg und Müller-Bohn dies schreiben.⁵⁴ Der in der Handschrift des Verfassers des Textes geschriebene Zusatz »Gezeichnet Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen« deutet lediglich darauf hin, dass der Prinz die Niederschrift gebilligt haben dürfte. Den Text dürften wohl Adjutanten oder andere Begleiter Friedrich Wilhelms nach Mitschriften oder Notizen während eines Privatissimums im Anschluss daran als Reinschrift gefertigt haben. Das zeigt zunächst ein Vergleich der zwei unterschiedlichen Handschriften des Textes mit der des Prinzen aus seinen Tagebuchaufzeichnungen vom 1. bis 5. November 1850⁵⁵ und auch mit späteren Tagebucheintragungen.⁵⁶ Die Schriften des Textes stimmen mit der des Prinzen nicht überein. Auch Professor Winfried Baumgart, der Herausgeber der Tagebücher Kaiser Friedrichs III. von 1866 bis 1888, hat auf Anfrage nach einem

51 Meisner, Heinrich Otto, Entwurf der Biographie »Friedrich III.« für die Neue Deutsche Biographie (NDB), in: Nachlass Meisner, Heinrich Otto, Nr. 47, im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, S. 5.

52 GStAPK, BHP Rep 52 A II Nr. 3.

53 Die »Acta« enthält zunächst ein Vorblatt mit der Überschrift »Kaiser Friedrichs Kollegienheft über die Lage der deutschen Staatsverhältnisse bis zum Jahr 1850 nach den Vorlesungen des Professors Christoph Dahlmann«, dann ein achtseitiges Inhaltsverzeichnis und den Text der Ausarbeitung. Die Überschrift auf dem Vorblatt und das Inhaltsverzeichnis dürften, wie der Bezug auf »Kaiser Friedrich« ausweist, ein Archivar in Berlin erst Ende des 19. Jahrhunderts verfasst haben, ihr Schriftbild stimmt auch nicht mit dem der Niederschrift überein.

54 Lindenberg, Paul, Kaiser Friedrich als Student, Berlin 1896, S. 47; Müller-Bohn, Hermann, Friedrich III., Deutscher Kaiser, König von Preußen, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Band 49, Leipzig 1904, S. 6.

55 GStAPK, BHP Rep 52 A II Nr. 5.

56 Meisner, Heinrich Otto, Kaiser Friedrich III., Tagebücher von 1848–1866, Leipzig 1929, Tafel II nach S. 560.

Schriftvergleich mitgeteilt,⁵⁷ dass die Schrift selbst nicht von Friedrich Wilhelm stammt. Kleine Korrekturen des Textes seien allerdings von ihm verfasst.

Im Unterschied dazu heißt es aber in einer nicht namentlich gekennzeichneten Anmerkung eines Archivars auf dem oberen Rand der ersten Seite des Textes, es handle sich um eine »Abschrift aus dem hinterlassenen Papier des Kaisers Friedrich. Die Aufzeichnung der Niederschrift zu 8 der ersten 50 Seiten ist von der Hand des Prinzen.« Das Schriftbild dieser Anmerkung spricht dafür, dass der Archivar auch einen Teil der etwa 200 orthographischen Korrekturen des Textes und die beiden kurzen inhaltlichen Ergänzungen auf den Seiten 86 und 93 verfasst haben könnte. Ebenso könnte er dafür verantwortlich sein, dass auf den Seiten 96 und 119 der Niederschrift einzelne Sätze wohl aus redaktionellen Gründen und dass auf den Seiten 121 bis 124 vor allem negative Aussagen über Grundrechte gestrichen wurden, weil sie nicht mehr den politischen Verhältnissen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsprachen. Im Text bleiben die Aussagen kenntlich.

Dass Friedrich Wilhelm nicht der Urheber des Textes und auch nicht eines kleinen Teils davon ist, folgt schon daraus, dass er aufgrund seiner Jugend und seiner bisherigen Ausbildung die in dem Werk beschriebenen Geschehnisse nicht so gut kennen konnte, dass er darüber eine Abhandlung hätte schreiben können. In dem 299-Seiten-Werk wird nämlich geschildert, wie die deutschen Länder entstanden sind und wie sich die deutschen Staatsverhältnisse über die Jahrhunderte bis 1850 entwickelten. Ein kleiner Teil der Schrift widmet sich den Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Österreich während und nach der Frankfurter Nationalversammlung. Wenn Müller-Bohn sagt,⁵⁸ sie behandle (nur) die politischen Strömungen und Kämpfe um Preußens Machtstellung gegenüber den Anstrengungen Österreichs zur Errichtung der Hegemonie über Deutschland, so entsteht ein falscher Eindruck vom Gesamthalt.

Schließlich kommt schon Margaretha von Poschinger zu dem Ergebnis,⁵⁹ Friedrich Wilhelm sei wohl nicht Urheber der Abhandlung. Es entstehe der Eindruck, dass es sich um die Niederschrift eines Kollegs handle. Die Universität Bonn habe auf eine Anfrage allerdings geantwortet, dass ein derartiges Kolleg während der Studienjahre des Prinzen nicht gelesen worden sei. So bleibt nur die Annahme, die schon Margaretha von Poschinger entwickelt hat, dass es sich um die »Niederschrift eines Privatissimums vielleicht von Professor Dahlmann« eigens für den Prinzen handle. Auf ihn deutet auch der Hinweis eines, so das Schriftbild, anderen Archivars auf dem Vorblatt des Kollegienheftes hin; näm-

57 Baumgart, Winfried, Schreiben vom 2. Oktober 2017.

58 Müller-Bohn, Hermann, Kaiser Friedrich der Gütige, in: Kittel, Paul (Hrsg.), Vaterländisches Ehrenbuch, Berlin 1900, S. 88.

59 Poschinger, Margaretha von, Kaiser Friedrich, Band 1 (1831–1862), Berlin 1899, S. 100.